



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Baugeschichte des Doms zu Brandenburg a. H.

Meyer, Kurt

Berlin, 1910

Abschnitt IV Die Krypta.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75556)

Abschnitt IV. Die Krypta.

Der in seiner Baugeschichte verworrenste, dadurch aber interessanteste Teil des Domes ist die unter dem Langchor und der Vierung befindliche, heute nur vom südlichen Kreuzflügel zugängliche Krypta. Es handelt sich bei der Besprechung ihrer Baugeschichte zunächst um die Frage, ist sie, wie das mehrfach angenommen wurde, später eingebaut oder von vornherein geplant und mit ausgeführt worden. Ich möchte das letztere unbedingt bejahen und werde im folgenden versuchen, die Richtigkeit meiner Annahme nachzuweisen. In der in der Einleitung erwähnten Abhandlung der „Zeitschrift für Geschichte der Architektur“, Heft 7, bezeichnete ich als ersten Beweispunkt den Umstand, daß die Erdbögen an den Umfassungswänden tiefer liegen als an den Wänden der Kreuzflügel, also für eine tiefer anfangende Mauer gelegt sein müßten. Wenn ich mich wörtlich an das halten wollte, was in den Akten von 1834 steht, in denen zweimal Andeutungen über die Erdbögen der Krypta gemacht sind, so müßte ich das damals Gesagte hier wiederholen. Doch es ist mancherlei, was dagegen spricht und, da ich auf viele Ungenauigkeiten in den Akten gestoßen bin, so möchte ich, zumal in diesem Falle die Angaben in Kostenanschlägen, also zu einer Zeit gemacht sind, als man die Ausbesserungsarbeiten noch nicht in Angriff genommen hatte, diesen Beweispunkt ausschalten und mich mit den folgenden begnügen.

Zunächst geht das ursprüngliche Vorhandensein der Krypta daraus hervor, daß zu den freistehenden Wänden derselben an den Kreuzflügeln und dem Mittelschiff Steine von demselben Format verwendet worden sind wie zu den übrigen östlichen Teilen. Ferner befindet sich an der Nordostecke des Langchores über der Sakristei ein romanisches Chorfenster, das zwar ausgemauert, aber in seinen Umrissen noch deutlich erkennbar ist. Es ist bedeutend länger als die anderen romanischen Fenster und, da man infolge der Krypta den Platz nicht hatte, sich nach unten auszudehnen, im Scheitel noch höher gelegt, sodaß es bis unmittelbar an das Dach herangereicht haben muß. Hätte man keinen hohen Chor gehabt, so hätte man dem Fenster eine zweckentsprechendere tiefere Lage gegeben und es jedenfalls nicht noch beträchtlich höher geführt als die anderen über dem Dach der Sakristei noch unvermauert sichtbaren romanischen Fenster. Es sind dies zwei Beweisgründe, die zwar viel Wahrscheinlichkeit für sich haben, aber noch nicht zwingend zu sein brauchen, und erst eine weitere Betrachtung der ganzen Anlage wird die Richtigkeit der gemachten Annahme erweisen.

Die Krypta hat schon in romanischer Zeit verschiedene Umbauten erfahren, die sich noch jetzt deutlich nachweisen lassen. Heute sind von ihr 2 Gewölbejoche abgetrennt (s. Abb. 13), die als Totenkammer verwendet werden. Die Zwischenmauer, die die beiden Räume scheidet, besteht aus kleinen Steinen späterer Zeit und ist wahrscheinlich erst am Ende des 17. oder im Anfang des 18. Jahrhunderts eingefügt worden. Sie müssen wir uns für die Vorstellung der ganzen Anlage in romanischer

Zeit zunächst wegdenken. Ursprünglich hat sich die Krypta nach den Kreuzflügeln und dem Mittelschiff zu mit 6 großen Bögen geöffnet (s. Abb. 13), von denen die westlichen, über die jetzt die große Freitreppe nach dem Chor hinaufführt, 2,40 m stark, also von auffallender Dicke gewesen sind. Bei einer Untersuchung dieser Bögen zeigte sich nun, daß dies nicht die ursprüngliche Anordnung gewesen ist. Es war mir aufgefallen, daß die Laibungen der Bögen 95 cm von der Ecke ab durchgehende Risse hatten. Beim Abklopfen des Putzes fand sich dann, daß die ganze Westmauer überhaupt nur 95 cm stark gewesen ist, also nicht, wie später, in das Mittelschiff hineingeragt, sondern mit der Vierung abgeschlossen hat. Auch das in den Bögen vorhandene Kämpfergesims (s. Abb. 14) ist an der Wand, die in ihrer Stärke genau den Seitenwänden der Krypta entsprochen hat, ebenfalls wie bei diesen außen herumgeführt gewesen, wie aus dem Umstande hervorgeht, daß an der abgeschlagenen Stelle (s. Abb. 14) das Gesims nicht abgeschnitten, sondern nach außen hin profiliert ist. Noch in romanischer Zeit hat man dann die Westmauer bedeutend verstärkt, und zwar, um den hohen Chor an seinem westlichen Teile mit geeigneten Zugängen versehen zu können. Es waren dies die schon im vorigen Kapitel besprochenen Zugänge, von denen der nördliche noch zum Teil erhalten ist (s. Abb. 12). Wie der Chor vorher zugänglich gewesen ist, ist heute nicht mehr festzustellen; wahrscheinlich durch provisorische Treppen von den Kreuzflügeln aus, sodaß anzunehmen ist, daß die Verstärkung gleich nach Fertigstellung der mittleren Kirchenteile vorgenommen worden ist. Jedenfalls zeigt der Umstand, daß die Krypta mit der Vierung abgeschlossen und von vorn allem Anschein nach ursprünglich keinen Zugang gehabt hat, wohl am deutlichsten, daß sie schon

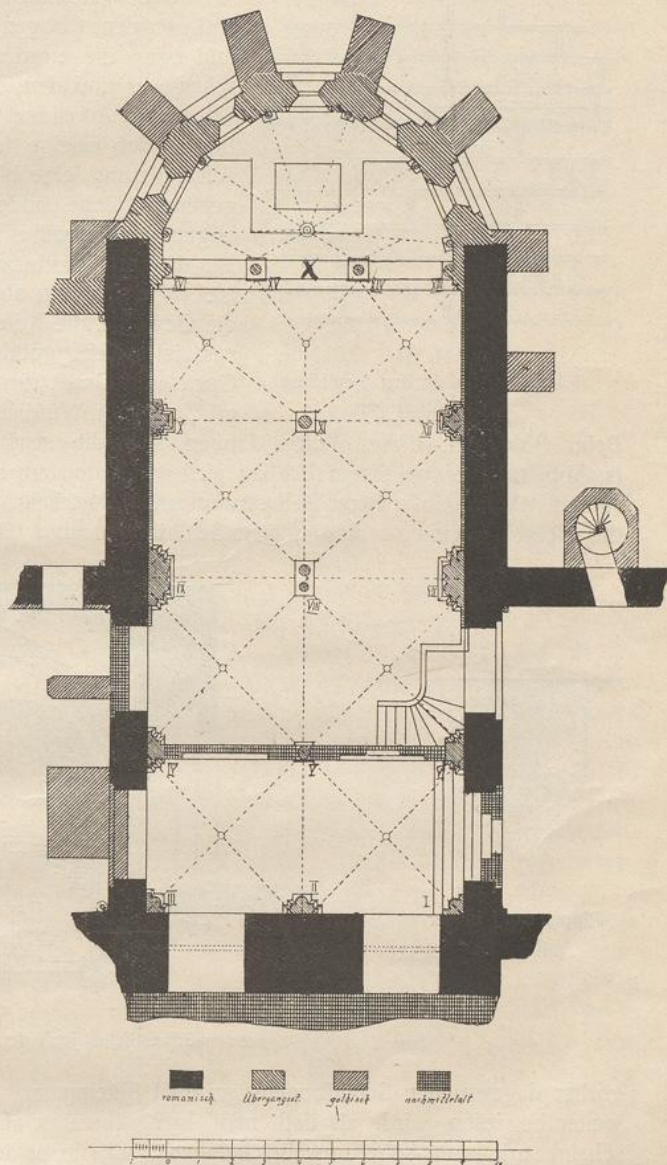


Abb. 13
Grundriß des Krypta.

mit den östlichen Teilen zusammen hoch geführt worden ist, noch ehe man daran gegangen war, das Mittelschiff und die Seitenschiffe anzufügen.

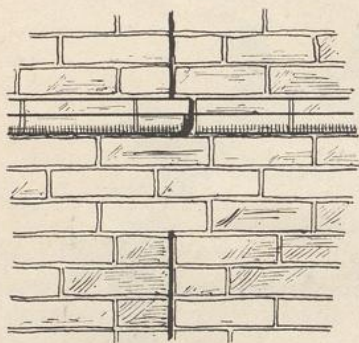


Abb. 14
Kämpfergesims in den westlichen
Kryptenöffnungen.

Beim Abklopfen dieses Putzes fanden sich die schönsten gothischen Profile vor, (s. Abb. 15) die von einem Umbau vielleicht schon am Ende des 13. Jahrhunderts herühren. Aus noch späterer Zeit stammt allem Anschein nach der verzierte Schildbogen, der kleinere Steine als die anderen Schildbögen und Gurte hat und in die Nut des



Abb. 15
Rippenprofil in der
Krypta.

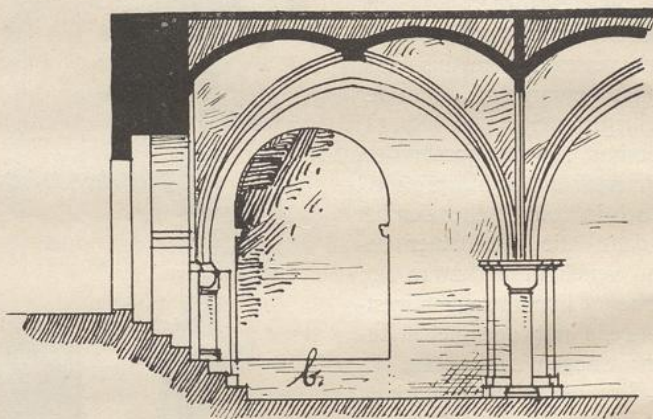


Abb. 16
Südwestliches Joch der Krypta (jetzt Grabgewölbe)

vorher dagewesenen Schildbogens garnicht hineinpasst, sodaß also durch ihn nichts weiter bewiesen wird, als daß man hier einmal einen Eingang geschaffen hat. Es scheint mir nun sehr unwahrscheinlich, daß die beiden westlichen Bögen mit ihren 2,4 m breiten Laibungen nur der versammelten Gemeinde als Einblick in die Krypta gedient haben. Der Absatz b, der in diesen Oeffnungen heute sich befindet (s. Abb. 16) ist sicherlich später eingemauert, da seine Steine kleines Format haben und ohne Verband mit dem übrigen Mauerwerk einfach eingesetzt sind. Die Oeffnungen hätten also Nischen von 2,40 m Tiefe bilden müssen, sodaß Leute, die am Ende dieser Nischen standen, die mächtigen Laibungen zur Rechten und Linken und vor sich einen kärglichen

Durchblick nach der Krypta gehabt hätten. Nun ist aber die einzig zweckmäßige Anlage von Krypteneingängen die vom Mittelschiff aus, und so ist, glaube ich, kein Zweifel vorhanden, daß die Verstärkung der westlichen Kryptenwand gleichzeitig den Zweck mitverfolgt hat, hier Zugänge zu schaffen. Wohl muß die Krypta, bevor die mittleren Teile angefügt waren, vom nördlichen Kreuzflügel aus zugänglich gewesen sein, und es ist nicht ausgeschlossen, daß man diesen zunächst sicherlich ebenso wie die Chortreppen nur provisorischen Zugang, später für die Geistlichkeit beibehalten hat. Jedenfalls aber hat er mit den bis heute erhaltenen Resten nichts zu tun. Daß nicht nur hier am nordöstlichen Bogen, sondern auch an 2 anderen auf der Nord- und Südseite einmal Zugänge geschaffen sind, geht noch aus folgender Tatsache hervor. An den sämtlichen 4 östlichen Bögen haben sich gleichmäßige einfache Kämpfergesimse befunden, die aus ausgekragten unten abgerundeten Ziegeln gebildet waren (s. Abb. 17, a). Als man nun Treppen einbaute, waren diese Kämpfer gar zu primitiv, und man hat, um ein etwas reicheres Profil zu schaffen, einfach ein Stück fortgestemmt und so das in Abb. 17 b dargestellte Profil erhalten. In dieser Weise ist man bei den beiden nördlichen und dem südwestlichen Bogen vorgegangen, sodaß also der einzige Bogen, der heute die zur Krypta hinabführende Treppe enthält, früher der einzige gewesen ist, der keine Treppe gehabt hat¹⁾. Wann die Eingänge geschaffen worden sind, ist nicht mehr festzustellen, wahrscheinlich der nordwestliche, nachdem durch die Schaffung des kleinen Kreuzganges vor der bunten Kapelle der nordöstliche zum Teil verbaut war. Als man dann später infolge des Einbaues der größeren nach dem Chor an der Kryptenwand hinaufführenden Treppe den nordwestlichen Eingang ganz hat vermauern müssen, hat man sich vielleicht wieder mit dem jetzt nur noch zur Hälfte vorhandenen nordöstlichen beholfen, der dann nach Abtrennung der beiden westlichen Kryptenjoche durch die Querwand bis zum Jahre 1834 den alleinigen Zugang gebildet hat. In keinem Falle glaube ich, daß, wie in der Jerichow'er Krypta einmal alle 6 Oeffnungen als Zugänge gedient haben, weil bei unserer sicherlich älteren Anlage das Fußbodenniveau beträchtlich tiefer liegt und die Mauern beträchtlich dünner sind als in Jerichow, also sicherlich nicht zum Einbau von Treppen berechnet waren.

Adler sowohl wie Stiehl haben nun angenommen, daß die Anlage der Krypta ursprünglich eine dreischiffige war. Anlaß zu dieser Annahme war der Umstand, daß die beiden Oeffnungen an den Seiten der Westwand liegen (s. Abb. 16), also eigentlich nicht in die großen Gewölbeschildebögen hineinpassen. Daß keine 3 Oeffnungen nach dem Mittelschiff zu vorhanden gewesen sein können, geht aus dem Umstande hervor, daß das Mauerwerk in der Mitte der Westwand nicht das geringste Zeichen von Ausmauerung oder Bogenansatz trägt, sondern in tadellosem Verbands bis oben hoch geführt ist. Es ist das auch nichts Merkwürdiges, da man den Platz zwischen den beiden Bögen im Mittelschiff für einen Altar gebraucht hat, wie er bei ganz derselben Anordnung heute noch in Jerichow benutzt wird. Daß einmal eine dreischiffige Krypta vorhanden war, erscheint zunächst wahrscheinlich, weil die westlichen Bogenöffnungen nicht wie die nördlichen und südlichen 2,60 m, sondern nur

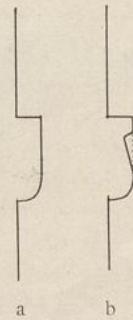


Abb. 17.

Kämpferprofile an den nördlichen und südlichen Kryptenöffnungen.

¹⁾ Die heutige Treppe ist i. J. 1834 eingebaut worden.

2,30 m breit gemacht und so angeordnet worden sind, daß sie gerade noch eine Dreiteilung zulassen. Wenn wir eine Dreischiffigkeit annehmen, so müssen wir auch weiter die in Anbetracht der allgemein üblichen Kryptenanlagen immerhin heikle Annahme machen, daß man von vornherein nicht beabsichtigt hat, die Krypta einzuwölben; denn ein Blick auf den Grundriß (s. Abb. 13) lehrt, daß infolge der Anordnung der seitlichen Bogenöffnungen ganz schmale lange Kreuzgewölbe entstanden wären, die sicherlich nicht geplant waren.

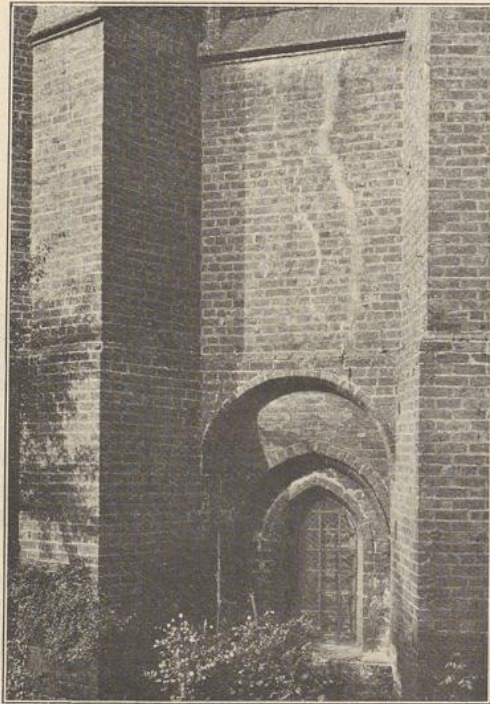


Abb. 18
Kryptenfenster.

Allem Anscheine nach ist nun tatsächlich, da, wie wir später sehen werden, ursprünglich Gewölbe und Säulen fehlten, eine Gurtbogenanlage vorhanden gewesen, die einfach mit einer flachen Holzdecke überdeckt war. Ich möchte aber glauben, daß diese Gurtbogenanlage zweischiffig und nur provisorisch gebildet war und daß man von vornherein die Absicht gehabt hat, die Krypta mit Gewölben zu versehen, wofür vor allem der Umstand spricht, daß die 8 Joche, die bei der zweischiffigen Gewölbeeinteilung entstanden sind, quadratische Form haben.

Ob nun der erste Bau schon einen runden Chor gehabt hat oder ob er platt geschlossen gewesen ist, läßt sich mit Sicherheit heute nicht mehr feststellen. Ich möchte an einen platten Chorschluß denken, denn ich wüßte keinen Grund anzugeben, weshalb man schon im Anfange des 13. Jahrhunderts, wo man noch an keinen gothischen

Umbau dachte, den runden Chor wieder abgebrochen haben sollte, um einen polygonalen an seine Stelle zu setzen. An sich ist ja auch ein platter Schluß für eine Prämonstratenserkirche garnichts so merkwürdiges, da das Mutterkloster Prémontré bei Laon, das ebenfalls platt geschlossen war, als Vorbild gedient haben konnte. Nimmt man doch an, daß auch der Havelberger Dom, ebenfalls eine Prämonstratenserkirche, ursprünglich keine Apsis gehabt hat, ein Umstand, der wieder auf die Verwandtschaft der beiden Kirchen hinweist.

Der Anbau des polygonen Chores sowie der umfassende Umbau der ganzen Krypta ist bisher allgemein in das Jahr 1235, und zwar gleichzeitig mit der anstoßenden bunten Kapelle versetzt worden. Nun hat aber die Apsis größere Steine als die bunte Kapelle, ferner sind ihre Fenster noch nicht so ausgesprochen frühgothisch gestaltet wie bei der letzteren, schwanken vielmehr in der Formgebung noch zwischen Rund-

bogen und Spitzbogen. Auch die Formsteine der Wulste, die außen an den Fenstern herumlaufen und an einer Stelle noch erhalten sind (s. Abb. 18), haben anderes Format als die entsprechenden an der bunten Kapelle, die wieder absolut mit denen im Kreuzgang übereinstimmen. Alsdann sind zu den Bogen-Laibungen der Kryptenfenster besonders geformte große Wölbsteine verwendet worden, während die Fenster der bunten Kapelle mit gewöhnlichen Ziegeln eingewölbt sind. Ich möchte also annehmen, daß der Anbau des polygonen Chores schon etwa ein Jahrzehnt vor Hinzufügung der bunten Kapelle stattgefunden hat und habe deshalb für ihn das Jahr 1225 angenommen. Bestimmtes läßt sich natürlich darüber nicht mehr feststellen, zumal es gänzlich an Urkunden fehlt, die über den Bau aus jener Zeit Aufschluß geben könnten.

Der polygone Chor besteht nun aus Steinen von 10 cm Stärke, die an den Ecken, wie schon Stiehl gezeigt hat, durchweg mit dem Scharriereisen überarbeitet sind. Aus den gleichen Steinen bestehen 7 Wandpfeiler (siehe Grundriß Abb. 13 Pfeiler 1, 3, 7, 9, 10, 13, 16), die also unbedenklich in die gleiche Zeit gesetzt werden dürfen. Leider stellt die Krypta, was diese Wandpfeiler angeht, eingehenden Untersuchungen große Hindernisse in den Weg, da sowohl die Umfassungswände wie teilweise die Pfeiler selbst

mit einem eisenfesten schwarzen Cementputz bedeckt sind. An einer Stelle (s. Abb. 19), fand ich ein Stück dieses Mörtels heruntergeschlagen, offenbar von einem der Herren, die hier schon vor mir Untersuchungen angestellt haben. Es sind dabei Dinge zu Tage getreten, die im ersten Augenblick unvereinbar erscheinen. Zunächst findet sich der



Abb. 20

schwarze Mörtel, der die Wand bedeckt, hier teilweise auch in den Fugen der Pfeilersteine. Alsdann scheint die ganze vordere aus Formsteinen bestehende Partie später vorgesetzt, da sich an der abgeschlagenen Stelle eine durchgehende vertikale Fuge vorfindet. Bei näherer Untersuchung erklären sich diese Dinge jedoch ziemlich einfach. Der schwarze Mörtel stammt, wie ich im Archiv festgestellt habe, aus dem Jahre 1834. Ebenfalls in den Akten von 1834 fand ich eine Bemerkung, daß man von den stark verfallenen Wandpfeilern Stücke vorsichtig hätte herausstemmen und wieder einsetzen müssen, woraus sich das Vorhandensein des schwarzen Mörtels in den Fugen der Steine erklärt. Drittens zeigt sich, daß auch das spätere Vorsetzen des vorderen Teils illusorisch ist, da der mittlere Stein an der abgeschlagenen

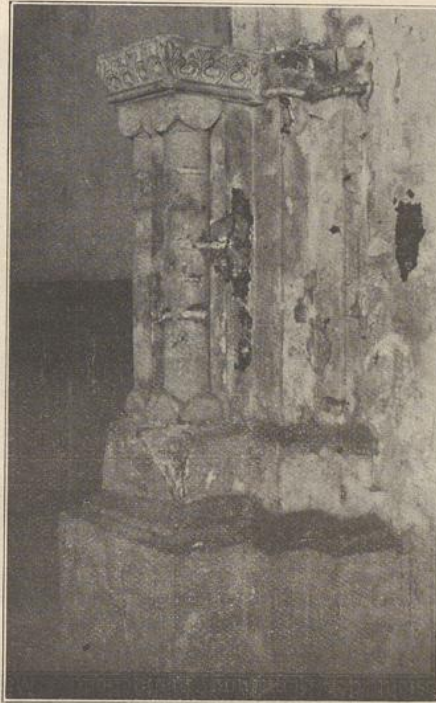


Abb. 19

Romanische Gewölbepfeiler in der Krypta.

Stelle nur geborsten und i. J. 1834 ausgefugt worden ist (s. Abb. 20). Wir haben es also hier mit Formsteinen zu tun, die von teils größerer, teils geringerer Tiefe in regelrechtem Verbands aufgemauert sind. Mit demselben schwarzen Mörtel erscheint die ganze Nord- und Süd wand der Krypta gemauert. Doch haben wir es auch hier mit Aus-



Abb. 21.

Kapital einer sandsteinernen Wandsäule
in der Krypta (jetzt im Grabgewölbe).

besserungen von 1834 zu tun, wo man die Erdbögen vollständig neu hat einwölben und ausmauern und zum Schutz gegen eindringende Feuchtigkeit zu der ganzen Ausmauerung den schwarzen Cementmörtel hat verwenden müssen. Der besprochene Wandpfeiler hat nun eine sandsteinerne Kämpferplatte, die merkwürdigerweise nur den vorderen aus Formsteinen gebildeten Teil bedeckt und anscheinend, da ihr Profil stumpf gegen eine angearbeitete Platte läuft, darauf berechnet ist, in die Wand eingelassen zu werden. Ganz dasselbe scheint mit der Kämpferplatte des gegenüberliegenden Pfeilers XII der Fall zu sein, sowie mit 3 Konsolen, die ich in der Querwand zwischen Totengewölbe und Krypta noch vorgefunden habe (an Pfeiler 4 und 6, siehe Abb. 13). Die Stücke sind anscheinend älter als die jetzigen Pfeiler und beim Aufbau derselben nur mit verwendet worden. Ebenso ist das Kapital der sandsteinernen Wandsäule 2 nur am vorderen Teile ornamentiert und hat eine ganz ähnlich angearbeitete Platte, mit der es ursprünglich jedenfalls in die Wand eingelassen war. Auch weist seine ganze Gestaltung und Ornamentierung (s. Abb. 21), die hier im Gegensatz zu den anderen Kapitalen nur wenig erhaben ist, auf ein höheres Alter hin. Es sind das alles vielleicht Stücke, die ursprünglich als Kämpfer für die erwähnten Gurtbögen gedient haben. Für die spätere Wiederbenutzung der Konsolen, von denen ich eins (s. Abb. 22) aus der Wand herausgeschlagen habe, spricht noch ein anderer Umstand. Das Konsol, dem ein ganz ähnliches auf der Südseite entspricht, ist für den aus Backsteinen aufgemauerten Pfeiler zu klein gewesen. Man hat also, um die nötige Breite herauszubekommen, noch ein Stück von einem anderen Konsol angesetzt. Dieses angesetzte Stück ist auf der Südseite noch vorhanden. Auf der Nordseite ist es wahrscheinlich beim Einbau der Querwand verschwunden. Uebrigens haben die sämtlichen erwähnten Pfeiler 2, 4, 6, 12, kleinere Steine als die anderen und sind anscheinend etwas älter;



Abb. 22

Konsol in der Krypta. (In der Trennungswand zwischen Krypta und Grabgewölbe vermauert.)

doch glaube ich, daß es sich hier nur um ein paar Jahre Zeitunterschied handeln kann, da bei Pfeiler 2 auch die großen 10 cm dicken Steine mit unter den kleineren vorhanden sind. Jedenfalls ist die Tatsache sehr wichtig, daß die schon aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammenden Pfeilersteine anderes Format haben als die Umfassungswände, also erst von einem Umbau herrühren können. Am deutlichsten sieht man in der Südwestecke an dem in Abb. 16 vorgeführten linken Eckpfeiler, wie seine Steine in die Südwand der Krypta eingestemmt und an die Westwand, da man wegen einer Absprengungsgefahr der Ecke (s. Abb. 16) nicht stemmen durfte, nur angesetzt ist.

Weiter glaube ich nun auch, daß die durchbrochene Querwand an der Apsis mit ihren 3 Spitzbögen (s. Grundriß, Abb. 13, von 13—16) nicht von dem ersten Kryptenumbau, sondern erst von dem zweiten am Ende des 13. Jahrhunderts stammt. Sie hat nämlich erstens kleinere gothische Steine, die dieselbe Dicke haben, wie die Formsteine der Gewölberippen,¹⁾ und zweitens paßt sie nicht auf die Wandpfeiler 13 und 16, über die sie auf beiden Seiten um 4 cm herüberraagt (s. Abb. 23). Auch die beiden Säulen dieser Querwand, die an ihren Kapitälern vollständig gothischen Kern und im Gegensatz zu den anderen großen Würfelkapitälern der Mittelsäulen eine regelrecht angearbeitete Deckplatte aufweisen, stammen m. E. erst aus dem späteren Umbau. Ein Blick auf den Grundriß der Krypta lehrt ferner, daß sowohl an der Apsis wie bei den beiden östlichsten Jochen der Langschiffe durch den Einbau der dreigeteilten durchbrochenen Querwand eine ganz verworrene Gewölbekonstruktion herausgekommen ist, die sicherlich ursprünglich nicht vorhanden war. Nun fand ich, daß den 52 cm breiten Deckplatten der Pfeiler 13 und 16 auf Millimeter genau das Kapitäl der 8 eckigen Säule in der Querwand entspricht (s. Abb. 24). Ferner entspricht diese polygonale Säule selbst der polygonal gestalteten Apsis. Was liegt also näher,

¹⁾ Die Formsteine haben in ihrer Stärke im allgemeinen den gleichzeitig verwendeten gewöhnlichen Ziegeln entsprochen, nur an vertikalen Gliederungen und bei ganz einfachen Bögen finden sich unabhängig von den Mauerziegeln Formsteine von 8, 12 und 16 Zoll Höhe, besonders häufig in spätgothischer Zeit (s. auch Ungewitter „Gothische Konstruktionen“).



Abb. 23

Säule und Bogenansatz der dreigeteilten Querwand der Krypta

*vgl. Hornum -
Rosefeld
1466.71*

als anzunehmen, daß die Säule einmal an der Scheide zwischen Apsis und Langschiff gestanden hat und daß die Konstruktion hier mit 2 Rundbögen und einer Mittelsäule dieselbe gewesen ist, wie sie heute noch in Jerichow existiert?¹⁾ Bei dem



Abb. 24
Achteckige Säule in der
Trennungswand zwischen
Krypta und Grabgewölbe.

Umbau, der möglicherweise schon am Ende des 13. Jahrhunderts stattgefunden hat, sind dann sämtliche Säulen umgestellt worden, sodaß die heute vorhandenen, teils nicht zu einander passen, teils in ihren einzelnen Stücken nicht zusammengehören. So ist bei den Zwillingsssäulen, die heute den breiten Wandpfeilern entsprechen (s. Abb. 25) deutlich erkennbar, wie nur die eine, in der Abbildung linke, noch ihren alten Platz inne hat. Bei ihr passen sowohl Kapitäl wie Schaft, wie doppelte Basis absolut zueinander, und dann ist das Kapitäl auf seiner Innenseite oben garnicht bearbeitet, und unten, wo es noch sichtbar wird, nur vorpunktirt, also jedenfalls darauf berechnet, mit einer anderen Säule zusammen zu stehen. Dagegen ist das rechte mit Figuren

versehene Kapitäl, das auch auf der Innenseite plastischen Schmuck aufweist, nicht mehr das ursprüngliche, sondern bei dem Umbau gegengesetzt.

Wo es früher hingehört hat und wo das zweite Zwillingskapitäl hingekommen, oder ob es überhaupt jemals fertiggestellt worden ist, ist heute nicht mehr nachzuweisen. Es sei hier noch besonders auf jenes schon von Adler²⁾ gepriesene figurengeschmückte Kapitäl hingewiesen, das ganz einzig in seiner Art und von großer kunstgeschichtlicher Bedeutung ist, da die mit Fischechwänzen versehenen, teils geflügelten Kriegergestalten, die den Figurenschmuck des durchaus romanisch gebildeten Kapitäls ausmachen, von höchster künstlerischer Vollendung sind. Andererseits stehen sie, wie Adler durch einen Vergleich mit den ungefähr gleichzeitig entstandenen Abbildungen des Sachsenspiegels nachgewiesen hat, in engster Beziehung zu



Abb. 25
Zwillingsssäulen in der Krypta

¹⁾ Diese Bemerkung, wie schon mehrere vorhergehende auf die Jerichower Kirche bezügliche, fordern eigentlich einen Vergleich der beiden Krypten heraus. Es ist nun auf dem Gebiete der Zeitstellung der Jerichower Klosterkirche zwischen Adler und C. Schäfer (s. Zentralbl. der Bauverw. 1887,

den Kämpfen zwischen Sachsen und Slaven, ein Umstand, der dem Kapitäl auch in der Kulturgeschichte der Mark einen hervorragenden Platz zuweist.

Sehr interessant ist auch das südliche Kapitäl der durchbrochenen Querwand, das aber wohl, wie schon gesagt, erst aus späterer Zeit stammt als das eben besprochene. Es ist besonders bemerkenswert durch die in Vogelleibern mit Menschen-

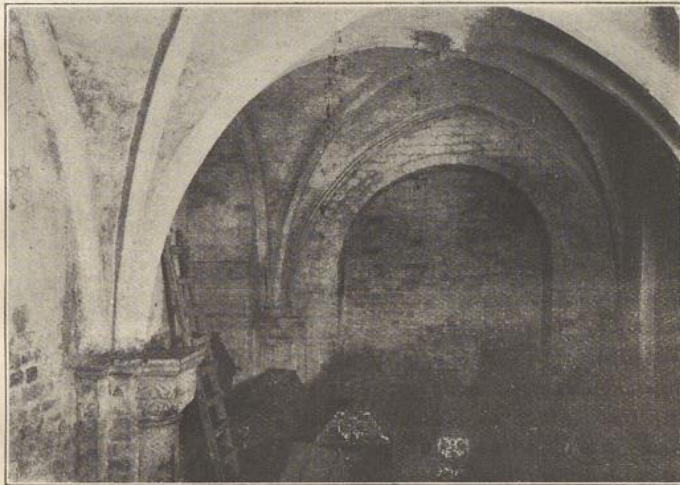


Abb. 26
Blick in das Grabgewölbe.

und Raubtier-Köpfen bestehenden fantastischen Eckfiguren. Ob auch diese, wie die Kriegergestalten an dem Würfelkapitäl, allegorische Bedeutung haben, ist mir nicht bekannt.

Weiter sind in der Krypta vor allem bemerkenswert die nach der Form der Würfel- und Trapez-Kapitäle gebildeten Wandpfeiler, die jedenfalls von dem ersten Umbau um 1225 herrühren und von denen einer schon in Abb. 19 dargestellt war. Sie sind für die ersten romanischen Gewölbe errichtet worden und erscheinen heute sehr viel zu stark für die dicht an der Wand ansetzenden leichteren gotischen Gewölbe. Wie die ehemaligen romanischen Schildbögen verlaufen sind, kann man

„Wanderungen i. d. Mark Brandenburg“ Replik, Duplik u. Schlußwort von Adler in „Backsteinbauwerke“ 2. T.) eine förmliche Schlacht geschlagen worden, und ich würde es für unpassend halten, wenn ich hier als Richter zwischen jenen beiden berühmten Forschern auftreten wollte. Mir persönlich erschien bei einem Besuche der Jerichower Kirche die dortige Krypta jünger als die Brandenburger in ihren Umfassungswänden, jedoch älter als der Umbau von 1225 mit den Säulen und Wandpfeilern, sodaß m. E. für die Jerichower Krypta ungefähr das Jahr 1200 anzusetzen wäre. Doch würde ich nicht wagen, hierüber Behauptungen auszusprechen, ehe ich nicht in Jerichow ebenso eingehende Untersuchungen angestellt hätte, wie ich sie in Brandenburg angestellt habe.

²⁾ Siehe Adler in „Märkische Forschungen“ 7. Bd. 183–87.

noch heute deutlich in dem von der Krypta abgetrennten Grabgewölbe sehen (s. Abb. 26), wo man glücklicherweise mit dem schwarzen Cementputz, der die östlichen Kryptenteile bedeckt, nicht hingekommen ist.

Im Aeußeren gehören an der Krypta nur die Spitzbogenfenster mit den schrägen Laibungen dem Bau von 1225 an. Die Rundbögen über diesen Fenstern mit den einfach abgefasten Kanten sind erst bei einem späteren gotischen Umbau mit den Strebepeilern zusammen ausgeführt worden. Sie dienen, wie Stiehl gezeigt hat, als Unterlage für eine Verstärkungswand, die um die Apsis herumgelegt ist, also gleichsam mit den Strebepeilern zusammen eine vollständige Ummantelung des Chores bildet.

Abschnitt V.

Bunte Kapelle, Sakristei, Kreuzgang.

Nach einer Notiz in der Chronik des Pulkawa¹⁾ wurde im Jahre 1235 durch den Domherrn Rutger in der Krypta des Domes zu Ehren der Jungfrau Maria ein Altar geweiht, eine Angabe, die durch eine in dem *breviarium dioecesis brandenburgensis* enthaltene Bemerkung bestätigt und ergänzt wird. Dieses von Wernicke entdeckte *breviarium*, von dem heute nur noch ein einziges Exemplar erhalten ist und in der Bibliothek der Brandenburger Godehardskirche aufbewahrt wird, stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Es ist ein *Vorschriftenbuch* für die Ausübung der kirchlichen Handlungen, das von Bischof Joachim von Bredow verfaßt und bei Moritz Brandis in Leipzig im Jahre 1488 im Druck erschienen war. Es heißt da bei den Vorschriften für den Katharinentag: „*sequenti die agitur dedicatio cryptae beatae virginis, quae facta est anno domini millesimo ducentesimo tricesimo quinto VII. Kal. Decembr.*“ Ferner werden außer der Marienkrypta in dem *Breviarium* noch die Krypta St. Augustini und die Krypta St. Johannis Baptistae erwähnt, sowie wiederholentlich der *magnus gradus in crypta St. Augustini* und der *parvus gradus in sinistro choro*. Aus all diesen Angaben sucht Wernicke²⁾ zu beweisen, daß es sich bei der Weihung nicht um die große unter dem hohen Chor befindliche Krypta, sondern um die nördlich angebaute bunte Kapelle gehandelt hat. Wenn nun auch der Beweis, wie Wernicke ihn führt, nicht ganz einwandfrei ist, so will ich doch die Möglichkeit nicht leugnen, daß es sich so verhält, wie er annimmt. Daß es sich auch anders verhalten kann, da-

¹⁾ Siehe Mader: „*Antiquitates Brunswicenses*“, eine Quelle, auf die Wernicke hingewiesen hat. („*Der Bär*“ 1877.)

²⁾ Siehe „*Der Bär*“ 1877, S. 65.